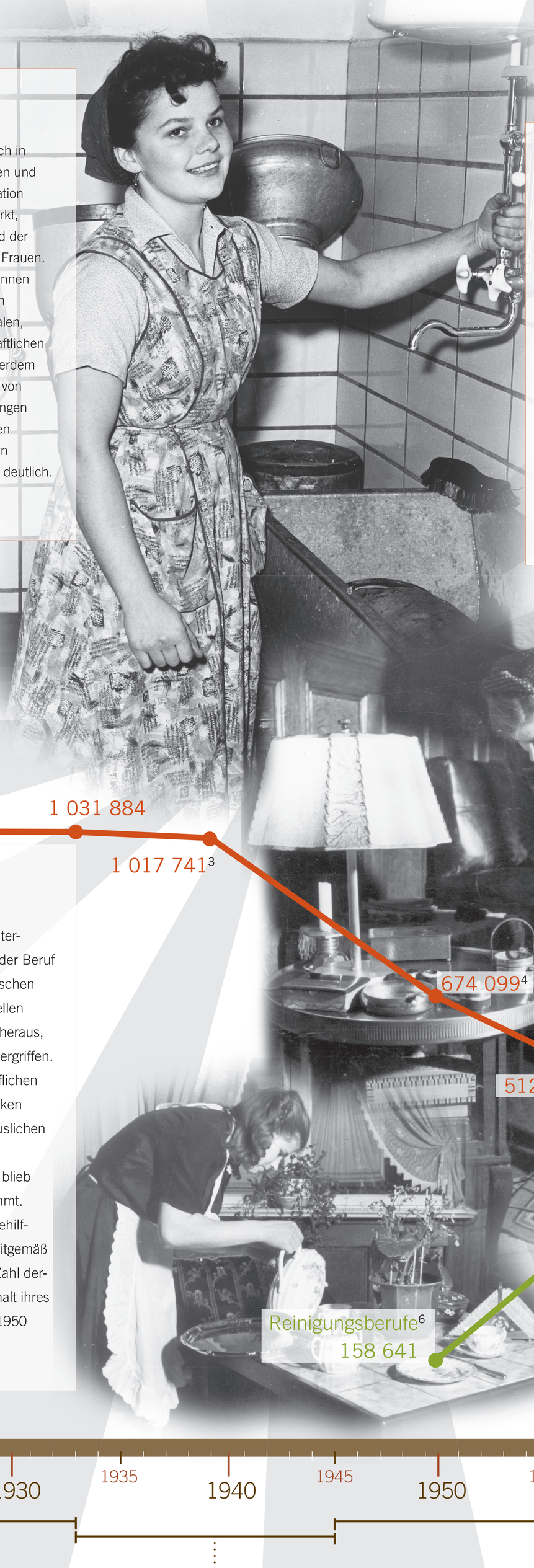
Vom Dienstmädchen zur Reinigungsfachkraft

Hausgehilfinnen von 1918 bis in die 1960er Jahre



Forschungsinteresse

Die Geschichte der Dienstmädchen im 19. Jahrhundert ist gut erforscht und bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte für eine weiterführende Untersuchung. Die bislang weit verbreitete These, dass der seit 1918 zu konstatierende Rückgang der Hausgehilfinnen zu einem Verschwinden des Berufsstandes spätestens nach 1945 führte, lässt sich anhand von Berufszählungen eindeutig widerlegen. Bis weit in die 1960er Jahre hinein bildeten die Hausgehilfinnen eine der wichtigsten weiblichen Berufsgruppen, die bislang noch unerforscht ist. Die Statistiken zeigen jedoch auch, dass der Beruf der Hausgehilfinnen stark zurückging.

Der Berufsstand entwickelte sich in Abhängigkeit von der politischen und wirtschaftlichen Lage, der Situation der Frauen auf dem Arbeitsmarkt, den Bildungsmöglichkeiten und der gesellschaftlichen Stellung der Frauen. Die Geschichte der Hausgehilfinnen im 20. Jahrhundert bietet einen Fokus auf die politischen, sozialen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen seit 1918. Außerdem werden die Wechselwirkungen von Fremd- und Selbstwahrnehmungen des als Arbeitgeber auftretenden Bürgertums und der im privaten Haushalt beschäftigten Frauen deutlich.

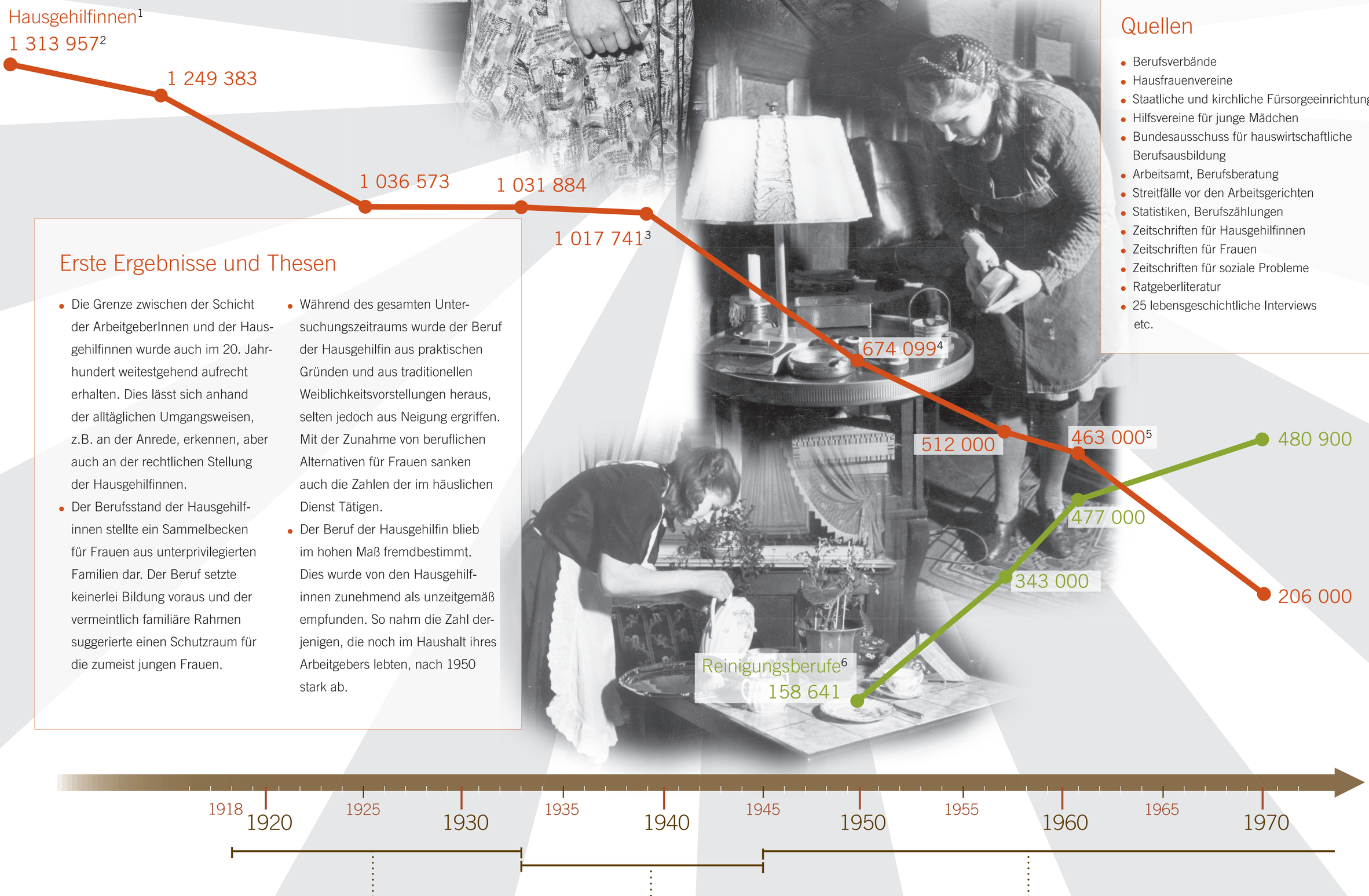
Fragestellung & Methoden

In keinem anderen Arbeitsverhältnis trafen zwei soziale Schichten so hautnah aufeinander wie im häuslichen Dienst. Wie die Grenzen zwischen beiden Schichten aufrecht erhalten wurden, sich täglich zeigten oder auch auflösten, sind die erkenntnisleitenden Fragestellungen dieser Arbeit.
Teil der Untersuchung sind dabei die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der jeweiligen Zeit und deren Auswirkungen auf das Arbeitsverhältnis.
Die Untersuchung folgt mehreren historiographischen Zugängen: Neben von den Gender Studies inspirierten Ansätzen werden Erkenntnisse der Kulturgeschichte, der Sozialgeschichte, der Wirtschaftsgeschichte und der Politikgeschichte genutzt. Da die Anstellung eines Dienstmädchens, wie wir aus den Forschungen zum langen 19. Jahrhundert wissen, wesentliches Merkmal bürgerlichen Selbstverständnisses war, versteht sich die Arbeit auch als Beitrag zur Bürgertumsforschung. Das Selbst- und Fremdbild der Hausgehilfinnen, aber auch das der ArbeitgeberInnen, wird mit Hilfe der Oral History untersucht.

Quellen

- Berufsverbände
- Hausfrauenvereine
- Staatliche und kirchliche Fürsorgeeinrichtungen
- Hilfsvereine für junge Mädchen
- Bundesausschuss für hauswirtschaftliche Berufsausbildung
- Arbeitsamt, Berufsberatung
- Streitfälle vor den Arbeitsgerichten
- Statistiken, Berufszählungen
- Zeitschriften für Hausgehilfinnen
- Zeitschriften für Frauen
- Zeitschriften für soziale Probleme
- Ratgeberliteratur
- 25 lebensgeschichtliche Interviews

etc.



Erste Ergebnisse und Thesen

- Die Grenze zwischen der Schicht der ArbeitgeberInnen und der Hausgehilfinnen wurde auch im 20. Jahrhundert weitestgehend aufrecht erhalten. Dies lässt sich anhand der alltäglichen Umgangsweisen, z.B. an der Anrede, erkennen, aber auch an der rechtlichen Stellung der Hausgehilfinnen.
- Der Berufsstand der Hausgehilfinnen stellte ein Sammelbecken für Frauen aus unterprivilegierten Familien dar. Der Beruf setzte keinerlei Bildung voraus und der vermeintlich familiäre Rahmen suggerierte einen Schutzraum für die zumeist jungen Frauen.
- Während des gesamten Untersuchungszeitraums wurde der Beruf der Hausgehilfin aus praktischen Gründen und aus traditionellen Weiblichkeitsvorstellungen heraus, selten jedoch aus Neigung ergriffen. Mit der Zunahme von beruflichen Alternativen für Frauen sanken auch die Zahlen der im häuslichen Dienst Tätigen.
- Der Beruf der Hausgehilfin blieb im hohen Maß fremdbestimmt. Dies wurde von den Hausgehilfinnen zunehmend als unzeitgemäß empfunden. So nahm die Zahl derjenigen, die noch im Haushalt ihres Arbeitgebers lebten, nach 1950 stark ab.

Weimarer Republik

Mit der Abschaffung der Gesindeordnungen 1918 wurde offiziell nicht mehr von Dienstmädchen, sondern von Hausangestellten oder Hausgehilfinnen gesprochen. Mit der Aufwertung der Berufsbezeichnung ging jedoch keine Aufwertung des Berufsstandes einher. Die Lage der Hausgehilfinnen blieb rechtlich ungeschützt, die soziale und wirtschaftliche Lage war im Vergleich zu Arbeiterinnen in der Industrie schlechter.

Nationalsozialismus

Der private Haushalt, und im Zuge dessen auch die Hausgehilfin, wurden als kleinste Einheit der Volksgemeinschaft ideologisch aufgewertet. Der Beruf der Hausgehilfin galt darüber hinaus als die ideale Vorbereitung für die Rolle, die den Frauen zugedacht war: als Hausfrau und möglichst mehrfachen Mutter. Die propagandistische Aufwertung schlug sich aber nicht positiv auf die tägliche Arbeits- und Lebenssituation nieder.

Bundesrepublik

Mindestlöhne, Arbeitszeiten und Urlaub wurden erstmals 1955 in einem Tarifvertrag festgehalten. Durch den Vertrag und im Zuge des Wirtschaftsaufschwunges verbesserte sich die soziale und wirtschaftliche Lage der Hausgehilfinnen deutlich, gleichzeitig nahm ihre Zahl immer stärker ab. Die Tätigkeiten der Hausgehilfinnen verlagerten sich in andere Berufe, vor allem in den der Reinigungsfachkraft.

[1] Bis 1961 wird zwischen den Hausgehilfinnen, die im Haushalt des Arbeitgebers leben und denjenigen, die nur tagsüber im Haushalt beschäftigt sind unterschieden. Hier sind erstere aufgeführt.
[2] Die Angaben der Jahre 1895–1939 beziehen sich auf das Gebiet des Deutschen Reiches. Zur besseren Vergleichbarkeit der Daten wurden die Jahre in die Grafik aufgenommen, in denen umfangreichere Berufszählungen stattfanden.
[3] Inklusive des Saarlandes. Die Umfrage fand im Juni 1939 statt.
[4] Die Angaben der Jahre 1950–1970 beziehen sich auf das Gebiet der Bundesrepublik und Westberlin.
[5] Die Statistik ab dem Jahr 1961 unterscheidet nicht mehr zwischen Hausgehilfinnen, die im Haushalt ihres Arbeitgebers leben oder stundenweise zum Arbeiten kommen.
[6] 1950 stellen die Reinigungsberufe erstmals eine eigene Kategorie dar.
Alle Abbildungen stammen aus dem Bundesarchiv.

Inhalt und Gestaltungsidee: Mareike Witkowski | Satz- und Druckabwicklung: Stockwerk2, Oldenburg